

Chrillys Goldpreis-Report Juni 2019

von

Dr. Chrilly Donninger, Chef für Alles
Anni Donninger, Illustration&Lektorat.



Inhaltsverzeichnis:

Fact-Checker:

DI Helmut Hubeny hat die in der Mai Ausgabe getätigte Behauptung - die Kerne in Echt Steirischem Kürbiskernöl kommen teilweise aus China – überprüft. Das Ergebnis ist: Es war einmal und ist nicht mehr.

On the Cover of the Rolling Stone:

Ausgehend von der Biographie von Rolling Stone Gründer Jann Wenner erfolgt ein Streifzug durch die Rockgeschichte mit allerlei Links zu diversen Songs. Es war der Erscheinung nach eine Revolte, ihrem Wesen nach die Erste Etappe im Langen Marsch durch die Schöne Neue Konsumwelt.

Erbsenlaberl und die Schimpansen-Diät

Die Börse hat einen neuen Darling. Den Erbsenlaberl Produzenten BYND. Der Artikel behandelt die neuesten Trends am Lebensmittel-Markt. Man lernt, dass man von den Schimpansen lernen könnte. Die Schimpansen-Diät ist gesund, macht stark und rettet die Welt. Als Alternative wird „*machen wir es so wie früher, essen wir alles und werfen wir nichts weg*“ vorgestellt.

In der Hängematte die Welt retten:

Die Seniors und der Chief präsentieren ein scheinbar einfaches Konzept zur Rettung der Welt: Nichts tun. In ihrem Garten haben sie das Konzept erfolgreich umgesetzt, sie geistern aber noch zu viel in der Welt herum. Das ist schädlich für die Welt aber gut für den Goldpreis: Sie haben etwas zu erzählen.

„In Europa sind die Seltenen Erden tatsächlich selten. Man fand im Echt Steirischen Kürbiskernöl Spuren von Seltenen Erden und konnte damit nachweisen, dass offensichtlich Kerne aus China zur Produktion verwendet werden“.

(Chrillys Goldreport, Mai 2019, Handelskrieg oder Donald reitet wieder)

Fact-Checker:

In der Dez. 2005 Ausgabe des renommierten US-Magazins The New Yorker erschien unter dem Titel [Your Move](#) ein längerer Artikel über meine Computerschach Aktivitäten. Tage zuvor hat der „Fact-Checker“ des Magazins angerufen und mich 2 Stunden lang über alle Details des Artikels gelöchert. Eine der Frage war „Aus welchem Material waren die Knöpfe der beim Interview getragenen Strickweste“ (Hirschhorn). Ich kannte Beiträge von The New Yorker. Die akribische Beschreibung der Kleidung hielt ich bis dahin für eine Marotte. Der Autor kann den Interviewten immer noch Worte in den Mund legen bzw. sie im Mund umdrehen. Aber man kann überprüfen, ob er ihn getroffen hat. Der Spiegel Starredakteur Claas Relotius hat jahrelang Interviews erfunden. Wobei man Relotius auch mit einem Blick auf google-maps entlarven hätte können. Er hat nicht nur Personen sondern ganze Bergketten aus dem Ärmel gezaubert.

Wir versuchen beim Goldreport genau und seriös zu arbeiten. Das hat bei einem Liebhaber-Projekt natürlich Grenzen. Bei der Doppelconferance zwischen der Seniora und dem Chief herrscht literarische Freiheit. Das sind Geschichten bei denen es darauf ankommt, ob sie gut erzählt sind (es kann aber auch wahr sein).

DI Helmut Hubeny hat – im Nachhinein – die Rolle des perfekten Fact-Checkers übernommen. Er hat einen Freund kontaktiert, der in der Branche tätig ist



„Lieber W., was soll ich von folgendem Text (das Eingangszitat C.D.) halten, der in einem Report aufgetaucht ist?“ .



TEST KÜRBISKERNÖL – ECHT STEIRISCH?
Was drinnen steckt im „grünen Gold“

Die Antwort war:

„Hallo Helmut,
deine Frage beantwortet gerade die aktuelle Ausgabe von Konsument. Die Prüfer vom VKI haben keine chinesische Herkunft gefunden. Aufgrund der aktuellen Preissituation und den schwachen Anbauflächen bzw. Ernteaussichten wird das auch so bleiben. Die üblichen Verdächtigen (Pelzmann, Birnstingl etc.) decken aktuell in Osteuropa“.

Korrekt ausgezeichnet

Bei den zwölf anderen Ölen mit g.g.A.-Logo lieferte die Herkunftsanalyse hingegen eindeutige Ergebnisse. Diese Kerne stammen zweifelsfrei von Feldern aus dem g.g.A.-Gebiet. Heimischen Ursprungs sind auch die Kürbiskerne, aus denen das Öl für Ja! Natürlich gepresst wurde. Korrekt ausgezeichnet sind auch vier Produkte (Stekko, Kerngold, Cooks Love, S-Budget), die mit der Herkunftsangabe „Europa“ verkauft werden. Bei einem Kürbiskernöl von Pelzmann war keine Herkunftsbezeichnung ersichtlich.

Der Konsument betont im aktuellen Beitrag, dass die korrekte Auszeichnung beim letzten Test im Jahr 2012 noch nicht der Fall war. Damals enthielten 17 von 30 Ölen nachweisbare Spuren von ausländischen Kernen. Als ich den Beitrag verfasste, hatte ich eine Konsument Ausgabe aus dem Jahr 2009 im Kopf. Der Titel des damaligen Artikels lautete: [Kürbiskernöl - Kerne aus China - kein steirischer Brauch](#).

Es ist mir ziemlich egal ob die Kerne aus der Steiermark oder aus China kommen solange keine Giftstoffe drinnen sind. Ich fand die Nachweismethode faszinierend. „Auf das wäre ich auch gerne gekommen“. Der studierte Chemiker Helmut hat mich aufgeklärt.

Das ist ein gängiges Vorgehen und aus der Sicht eines Chemikers gar nicht so aufregend. Die Aufklärung entzaubert die Welt. Die Entzauberung wirkt manchmal befreiend. Man muss sich nicht mehr vor Göttern fürchten, die Blitze schleudern. Die Konstruktion von Blitzableitern ist sinnvoller als Opfergaben zur Besänftigung der Götter. Die Aufklärung zerstört aber auch schöne Illusionen.

Well, we're big rock singers
 We got golden fingers
 And we're loved everywhere we go (that sounds like us)
 We sing about beauty and we sing about truth
 At ten-thousand dollars a show (right)
 We take all kinds of pills that give us all kind of thrills
 But the thrill we've never known
 Is the thrill that'll gitcha when you get your picture
 On the cover of the Rollin' Stone

(Rollin stone) want to see my picture on the cover
 (Stone)Wanna buy five copies for my mother (yes)
 (Stone)Wanna see my smilin' face
 On the cover of the Rollin' Stone (that's a very very good idea)

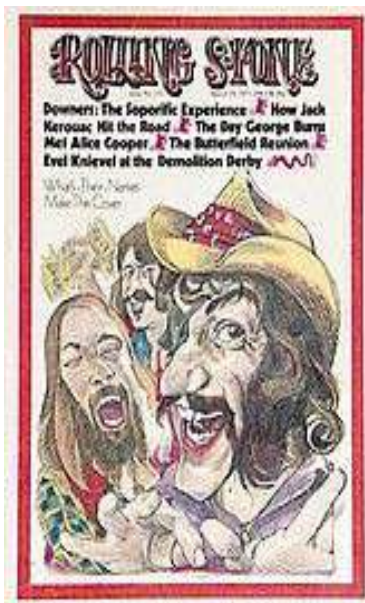
I got a freaky ole lady name a cocaine Katy
 Who embroideries on my jeans
 I got my poor ole grey haired daddy
 Drivin' my limousine
 Now it's all designed to blow our minds
 But our minds won't really be blown
 Like the blow that'll gitcha when you get your picture
 On the cover of the Rollin' Stone

(Rollin Stone) want to see our pictures on the cover
 (Stone) want to buy five copies for our mothers (yeah)
 (Stone) want to see my smilin' face
 On the cover of the Rollin' Stone

(talking) Hey, I know how
 Rock and roll

Ah, that's beautiful
 We got a lot of little teenage blue eyed groupies
 Who do anything we say
 We got a genuine Indian Guru
 Who's teaching us a better way
 We got all the friends that money can buy
 So we never have to be alone
 And we keep getting richer but we can't get our picture
 On the cover of the Rollin' Stone

(Rollin stone)Gonna see my picture on the cover
 (Stone) Gonna buy five copies for my mother (wa wa)
 (Stone) Gonna see my smilin' face
 On the cover of the Rollin' Stone
 On the cover of the Rollin'
 Stone) Gonna see my picture on the cover
 (talking) I don't know why we ain't on the cover, baby
 (Stone) Gonna buy five copies for my mother
 (talking) We're beautiful subjects
 (Stone) Want to see my smilin' face
 (talking) I ain't kiddin', we would make a beautiful cover
 On the cover of the Rollin' Stone
 (talking) Fresh shot, right up front, man
 I can see it now, we'll be up in the front
 Smilin, man
 Ah, beautiful.



On the Cover of the Rolling Stone:

[Dr. Hook & Medicine Show](#) bekamen nicht ganz was sie wollten. Sie landeten am Cover der Musikzeitschrift Rolling Stone. Allerdings als Cartoon und nicht mit Bild. Der Bandname wurde nicht erwähnt. Ein ähnliches Schicksal erlitt Rolling Stone Herausgeber und Eigentümer Jann Wenner, als er 2013 beim renommierten Journalisten Joe Hagan eine Biographie im Auftrag gab. Man zerstritt sich im Laufe des Projektes. Hagan veröffentlichte 2017 eine nicht autorisierte Version unter dem Titel „*Sticky Fingers*“. Wortwörtlich bedeutet es „*Klebrige Finger*“, im übertragenen Sinn ist es eine korrupte Person, die bei illegalen Geschäften mitschneidet. Es ist außerdem der Titel eines 1971 erschienen Albums der Rolling Stones.

Jann Wenners Familie hieß ursprünglich „*Weiner*“. Der Vater Ed Wenner empfand diesen typisch jüdischen Namen als ein Brandzeichen von Armut. Er änderte ihn, bevor er von Brooklyn nach Kalifornien zog, um dort sein Glück zu versuchen. Jann hat so wie

sein Vater mit der Religion seiner Vorfahren nichts am Hut. Er bewegte sich dennoch im Netzwerk und benützte das Gemeinschaftsgefühl der jüdischen Community. Ein Jude zu sein war in den 1960 Jahren in der Medien-Branche kein Stigma mehr. „*I can't count five important people in media who*

aren't Jews“ (Truman Capote). Einer dieser fünf war [Ahmet Ertegün](#), der Sohn des türkischen Botschafters in den USA. Ertegün gründete das einflussreiche Jazz-Label Atlantic. Er war für Wenner – als dieser begann das Magazin kommerzieller auszurichten - ein Mentor, der ihm sowohl das savoir-vivre als auch die schmutzigen Geschäftstricks der Feinen Leute beibrachte und so manche für Wenner verschlossene Tür öffnete. Am 29. Oktober 2006 stürzte Ahmet Ertegün bei einem Konzert der Rolling Stones im New Yorker Beacon Theatre eine Treppe hinab und zog sich schwere Kopfverletzungen zu, an deren Folgen er am 14. Dezember 2006 starb. Seine Leiche wurde nach Istanbul geflogen und nach islamischen Ritus in der Familiengruft beigesetzt. Der junge Jann war ein ziemliches Gfrast, so dass er von einigen Schulen flog. Er landete schließlich in der alternativ ausgerichteten Chadwick School in Palos Verdes. Die Schulgründerin Margaret Chedwick wurde seine erste Mentorin. Ohne ihren Einfluss wäre er auch in Chadwick hinaus geworfen worden. Margaret schätzte seine Beiträge im Schuljahrbuch und sie erkannte wohl, dass in dieser Gretzn Einiges steckt. In der Chadwick-School verkehrten Kinder von wichtigen Leuten in Hollywood. Besonders unter den Mädchen erweckte er eine Mischung aus Abneigung wegen seiner Rüdheit, aber auch Bewunderung für sein Draufgängertum. Diese Ambivalenz ist die Konstante in seinem Leben.

Nach seinem Schulabschluss 1963 studierte er eine Zeitlang in Berkeley. Diese Universität war ein Zentrum der US-Studentenbewegung. Er schrieb für Zeitungen in San Francisco Beiträge über die alternative Musikszene die im viktorianischen, etwas heruntergekommenen Stadtteil Haight-Ashbury ihr Zentrum hatte. Die zwei wichtigsten Bands waren The Grateful Dead und Jefferson Airplane.



Der Musikstil ist als „Psychedelic Rock“ in die Musikgeschichte eingegangen. Ein exemplarisches Beispiel ist [White Rabbit](#) von Jefferson Airplane. Die Musik könnte man als eine Rock-Version von Ravels Bolero bezeichnen. Der Text besteht aus Zitaten von Lewis Carrols Kinderbüchern Alice im Wunderland und Alice hinter den Spiegeln. Die Musik war eng mit der LSD-Bewegung verbunden. Die Künstlergruppe Merry Pranksters fuhr 1964 mit dem bunt bemalten Bus „*Furthur*“ quer durch die USA und veranstaltete LSD-Happenings. Diese Droge war zu dieser Zeit nicht verboten. Tom Wolf hat mit dem

Roman „*Der Electric Kool-Aid Acid Test*“ dieser Fahrt ein literarisches Denkmal gesetzt. Sogar der CIA experimentierte damals im großen Stil mit LSD. Der als Drogenpapst bekannt gewordene Psychologe [Timothy Leary](#) lernte im Rahmen von vom CIA-finanzierten Studien LSD kennen und lieben.



1967 befand der Produzent Lou Adler, dass der Boden aufgearbeitet war um ihn kommerziell zu beackern. Er organisierte vom 16.-18. Juni das Monterey Pop Festival. Jann Wenner war Teil des PR-Teams. Dieses kreierte das Festival-Motto „*Summer of Love*“. Adler gab einen Werbespot im Auftrag: Scott McKenzies [San Francisco](#). Wenner fand das Lied furchtbar. Es war eine Art Fortsetzung von [California Dreaming](#) der von Lou Adler gemanagten The Mamas&Papas. Als Honorar für die Festivalteilnahme bekamen die Künstler die Reisekosten ersetzt. Sie erhielten zusätzlich ein Los in der Lotterie für einen lukrativen Plattenvertrag. Den Haupttreffer zog die bis dahin nur Insidern bekannte Janis Joplin mit ihrer Interpretation von [Ball and Chain](#). Das Lied wurde 1961 von der Blues-Sängerin Big Mama Thornton geschrieben. Die Aufnahme verschimmelte in der Schublade ihres Labels. Janis lernte das Lied in einem kleinen Jazz-Klub in Los Angeles kennen. Es zahlte sich – für Joplin und auch ein bisserl für die Big Mama – aus. Joplin

erhielt von Columbia Records einen mit 250.000\$ dotierten Vertrag. Der durchschnittliche Monatsverdienst betrug 500\$. Für heutige Verhältnisse sind die 250.000\$ auch inflationsbereinigt nicht besonders spektakulär. Die heute gezahlten astronomischen Summen für Künstler und

Sportler waren damals undenkbar. Bayern München erwarb Gerd Müller um 4.000DM.



Mit diesem Vertrag war Joplin beim Kauf eines [Mercedes-Benz](#) nicht mehr auf den lieben Gott angewiesen. Sie bevorzugte jedoch so wie ihre Freunde einen Porsche. Vermutlich hat Janis nicht irgendeinen Mercedes gemeint. Wer in der Branche etwas auf sich hielt legte sich einen [Mercedes-Benz Pullman 600](#) zu. Der etwas verloren wirkende Mann ist Pete Townsend von The Who. Die gepanzerte Version war bei Idi Amin, Kim Il Sung und Konsorten das Auto ihrer Wahl. Nimmt man „*freedom is just another word of nothing left to loose*“ aus [Me & Bobby McGee](#) als Maßstab, dann hat sich Joplin mit diesem Vertrag in einen goldenen Käfig gesetzt. Laut [Hotel California](#) von den Eagles gilt für diesen Käfig „*You can check out any time you like but you can never leave!*“. Janis hat den Notausgang benutzt.

Auf Grund des Erfolges von „*Ball and Chain*“ ist 1968 auch die [Originalaufnahme](#) von 1961 auf den Markt geworfen worden. Die durch kleine Klubs tingelnde Mama feierte ein kurzes Comeback. Das gilt für eine Reihe von anderen Bluesängern. Der Blues war ursprünglich ein Genre der „*race music*“. Schwarze Künstler für ein Schwarzes Publikum. Das Konzept wurde ursprünglich von der Plattenindustrie für jüdische, italienische und irische Einwanderer entwickelt. Nachdem es sich in diesen Gemeinschaften bewährt hatte, weitete man es in den 1920 Jahren auf die Afro-Amerikaner aus. Ende der 1950er Jahre konnten die urbanen Schwarzen mit dieser aus dem Mississippi-Delta stammenden Musik nur mehr wenig anfangen. Es bekam den Geruch des „*Cotton-Fields-Gesuderes*“. Durch den Erfolg der Epigonen war das neue Publikum die weiße gebildete Mittelschicht. Die Blues-Veteranen waren in Europa in der Regel beliebter als in ihrer Heimat. Maßgeblichen Anteil hatten daran die Veranstalter H. Lippmann und [F. Rau](#). Sie gaben dem Ganzen einen bildungsbürgerlichen Anstrich. Das junge Publikum saß so wie die Eltern bei einem Schubert-Abend andächtig lauschend im Konzertsaal. Das dezente mit dem Fuß Wippen ließ sich angesichts der Musik nicht ganz vermeiden. Hector Rottweiler vulgo Theodor W. Adorno bellte so wie bereits 1935 weiterhin gegen die „*primitive Negamusi*“.

Die Stones haben den Blues wieder nach Amerika zurück gebracht. Janis und Mike verschwiegen nicht ihre Quellen. Led Zeppelin hatte schon wesentlich mehr Chuzpe. Bei [Whole Lotta Love](#) bediente man sich textlich ausgiebig bei [You Need Love](#) von Willie Dixon. Nachdem Dixon geklagt hatte, einigte man sich auf eine gemeinsame Autorenschaft. Bei [Bring it On Home](#) ging man noch einen Schritt weiter. Man [imitierte](#) bis 1:42 das Spiel von Sonny Boy Williamson. Als sich der Autor Willie Dixon beschwerte, verteidigte man sich, es sei eine Hommage an den verehrten Sonny Boy. Abgesehen davon, dass dies rechtlich irrelevant ist, ist es mangels Blues-Harp Könnens keine Hommage. Rolling Stone publizierte zum Thema einen Artikel mit dem Titel [Led Zeppelins 10 boldest rip offs](#). Howlin Wolfs [Killing Floor](#) hieß bei Led Zeppelin [Lemon Song](#). 1989 veröffentlichte [Willie Dixon](#) eine Autobiografie unter dem Titel *I am the Blues*. Das ist keine Prahlerei. Er war Angestellter beim Blues Label Chess und hat für 100\$ die Woche Dutzende Blues Hits aus den Ärmel geschüttelt. Man könnte eine sehr feine Plattensammlung aus seinen Songs zusammen stellen. Einer der ersten Erfolge der Rolling Stones war Dixons [Little Red Rooster](#).

Die Rechnung von Lou Adler ist aufgegangen. Er hatte [D.A. Pennemaker](#) für den Film [Monterey Pop](#) beauftragt. Pennemaker war studierter Elektronik-Ingenieur. Er hatte neue Geräte entwickelt bei denen die Video und Audio-Aufnahmen synchronisiert blieben. Damit konnte er das Geschehen mit einer zuvor nicht gekannten Intensität wider geben. Der Film und die Platten waren kommerziell höchst erfolgreich und haben zudem Popgeschichte geschrieben.

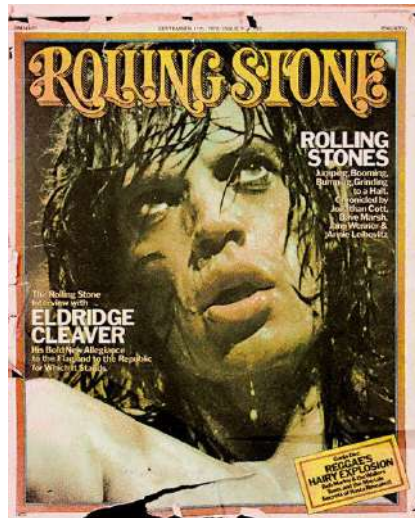
Jann Wenner hatte in Monterey ausführlich Material für ein Projekt gesammelt, welches er schon länger im Kopf hatte: Eine eigene qualitativ hochstehende Zeitschrift der musikalischen und gesellschaftlichen Revolte. Es fehlte ihm nur etwas Kleingeld. Das fand sich, als er die aus New York stammende Zahnarzt Tochter Jane Schindelheim kennen lernte.



Dr. Schindelheim verstand mehr von Zähnen als von Rock-Musik, aber er war vom ehrgeizigen jungen Mann angetan. Mit Papas Geld erhielt Jane 50% der Anteile von Rolling Stone. Aus finanzieller Sicht hat Dr. Schindelheim alles richtig gemacht. Menschlich gesehen wären zugeknöpfte Manteltaschen besser gewesen. Jane ist am Janusartigen Charakter von Jann Wenner zerbrochen. Ohne Papas Geld hätte sich dieser vermutlich eine bessere Partie gesucht. Im Herbst 1967 wurde fast gleichzeitig geheiratet und es kam Rolling Stone auf die Welt. Der Titel ist eine Hommage an die Rolling Stones. Diese entliehen den Titel

einer Textzeile aus dem [Mannish Boy](#) von Muddy Waters. Es gibt eine gemeinsame [Aufnahme](#) des Songs in einem kleinen Nachtclub. Die Stones haben vom Auftritt zufällig erfahren und eine US-Tour unterbrochen um mit ihrem Gott spielen zu können. Nach einer anderen Erklärung ist der Bandname direkt dem Lied [Rollin Stone](#) von Waters nachempfunden.

Die Stones waren über diese Hommage nicht besonders erfreut. Keith Richards nannte Wenner einen Dieb, der Stones-Anwalt schrieb ihm einen Brief, in dem er ihn auf die Verletzung der Namensrechte aufmerksam machte. Der gewiefte Geschäftsmann Jagger war jedoch der Meinung, man sollte dieses Druckmittel nicht vorzeitig ausspielen und lieber nach Kooperationsmöglichkeiten Ausschau halten. Es kam 1969 zu einer englischen Ausgabe, bei der Wenner und Jagger je 50% der Anteile hielten. Die beiden waren sich einig, dass gemeinsames Marschieren zum beiderseitigen Vorteil sei. Uneins waren sie in der Frage, wer der Hund und wer der Schwanz ist. Die englische Ausgabe ist auf Grund dieses Konfliktes bald wieder eingestellt worden. Mike Jagger und die Stones waren nicht einmal, auch nicht zweimal sondern 36-mal auf dem Cover.



Nach dem Erfolg von Monterey versuchten andere Veranstalter die Formel zu wiederholen. Das bekannteste Remake ist Woodstock/Bethel im Bundesstaat New York. Das Festival fand planmäßig von 15. bis zum 17. August 1969 statt. Es war in Grunde genommen ein einziges Fiasko. Der Vorverkauf lief schleppend an, die Veranstalter hatten mit wesentlich weniger als den 400.000 Zuhörern gerechnet. Sich im Vorverkauf Karten zu reservieren, entsprach nicht der Mentalität der Hippie-Bewegung. Man kam spontan und überrannte die hilflosen und spärlich vorhandenen Ordnungskräfte. Der Verkehr brach im Umkreis von 50 Meilen zusammen. Die Bands mussten per Helikopter eingeflogen werden. Der Gouverneur von New York erklärte den Notstand. Nicht aus Böswilligkeit, sondern um angesichts der zusammen gebrochenen Lebensmittel- und medizinischen Versorgung eingreifen zu können. Heftiger Regen verwandelte den Veranstaltungs-Acker in einen Morast. Jimmy Hendrix sollte als Höhepunkt das Festival am Sonntag Abend beenden. Tatsächlich spielte er seinen Gig erst am Montag den 18. August um 9Uhr Vormittag. Es waren zu diesem Zeitpunkt nur mehr rund 35.000 Zuschauer anwesend. Das Festival selbst war – trotz sehr niedriger

Gagen – für die Veranstalter ein Defizit, es hing ein Insolvenzverfahren in der Luft. Das Ereignis wurde dank des Dokumentarfilms jedoch zum Mythos, der bis heute nette Gewinne einspielt. Dass der Mythos wenig mit der eher beschissenen Wirklichkeit zu tun hat, tut nichts zur Sache. Ansonsten wäre es kein Mythos. Woodstock hält nicht den Besucherrekord. Beim Isle of Wight Festival des Jahres 1970 zählte man bis zu 700.000 Besucher. Es herrschte auch bei diesem Festival Chaos, das jedoch bei weitem nicht an jenes in Woodstock heran reichte.

Der absolute Tiefpunkt war der von den Rolling-Stones am 6. Dezember 1969 auf der Altamont Pferderennbahn in Livermore/Kalifornien organisierte Gig. Das Konzert sollte ursprünglich – als „erweiterte Pressekonferenz“ - in einem Park von San Francisco ablaufen. Die Stadtverwaltung bekam Wind von den wahren Absichten und verbot aus Sicherheitsgründen die Veranstaltung. Die Stones wichen auf die Pferderennbahn aus. Sie hatten aus dem Versagen der Ordnungskräfte in Woodstock das Falsche gelernt. Sie engagierten die Hells Angeles. Diese nahmen die Aufgabe auf die leichte Schulter. Es waren nur untergeordnete Bandenmitglieder anwesend. Die kleinen Kapos wollten sich durch besonders brutales Vorgehen profilieren und hatten nicht die notwendige Autorität in der Mannschaft. Die Stones hatten aus der Tatsache, dass nicht der Kartenverkauf, sondern die mediale Verwertung über den kommerziellen Erfolg entscheidet, gelernt. Es sollten möglichst viele Besucher im Film zu sehen sein. Der Eintritt war daher gratis. Das zog Zuseher an, die man auf einem Massenevent nicht haben will. Zudem gab es eine lange Konzertpause, weil die Stones ihren Auftritt bis zum Einbruch der Dunkelheit verschoben hatten. Die Effekte des geplanten Filmes wären bei Tageslicht weniger spektakulär gewesen. Das gelangweilte Publikum pumpte sich mit Alk und Drogen voll, es kam zu tumultartigen Szenen, die Hells Angels prügeln einen Zuseher zu Tode.

Jann Wenner hatte ein Reporterteam zur Hofberichterstattung nach Altamont beordert. Als die ersten Berichte in der Redaktion eintrafen kippte zunächst bei den Mitarbeitern die Stimmung. Wenner hielt an der ursprüngliche Marschroute fest, merkte aber bald, dass er eine Revolte der Redaktion riskierte. Außerdem erkannte er die Chance, sich durch eine besonders kritische Berichterstattung zu profilieren. Der Preis dafür war ein Konflikt mit Mike Jagger. Die Altamont-Ausgabe fiel für die Stones vernichtend aus. Weners Rechnung ging auf: Das Magazin wurde erstmals von den großen Medien wie der New York Times zitiert. Zwischen ihm und Mike Jagger herrschte ein Jahr Eiszeit. Aber man entdeckte wieder die gemeinsamen Interessen und wenn die Stones noch nicht gestorben sind und Rolling Stone noch nicht eingestellt wurde, werden sie es noch auf einige Bilder am Cover bringen.

Trotz dieser journalistischen Erfolge blieb die finanzielle Situation des Magazins weiter prekär. Jann Wenner lebte gerne auf großen Fuß. Er stieg bei Verhandlungen in London in den besten Hotels ab und wenn er zwischendurch seinen in Oxford studierenden Liebhaber besuchte, mietete er sich standesgemäß einen Mercedes-600. Auch die Zahnarzt Tochter pflegte den von zu Hause aus gewohnten gehobenen Lebensstil.

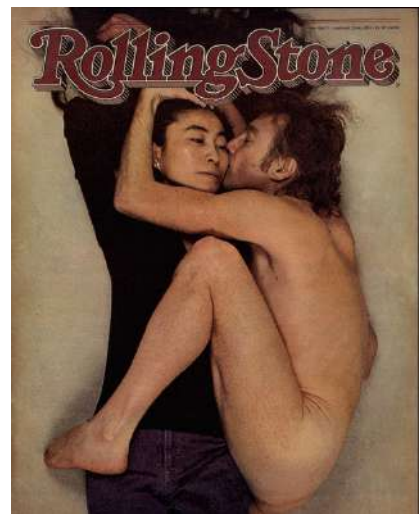
Die Plattenfirmen hatten noch nicht das volle kommerzielle Potential erkannt. Vor allem gab es noch keine Einschaltungen durch die Konsum- und Luxusgüter Industrie. Die PR-Abteilung von BMW dachte nicht im Traum an Werbung im Rolling-Stone. Die Zeitschrift wurde erst Mitte der 1980er Jahre zur Geld schießenden Kuh als die 1 Millionen Auflagen-Schallmauer durchbrochen wurde und Wenner die Industrie-Bosse überzeugen konnte, dass der überwiegende Teil seiner Leser ein beschauliches Mittelklasse Dasein in den [Little Boxes on the Hillside](#) führte. Der einzige Unterschied zu ihren Eltern war: Sie hatten mehr Geld. Das störte die Bosse nicht.

Die ökonomische Triebkraft war von Anfang an: Es wuchs ab Ende 1950 erstmals eine Generation heran, die frei verfügbares Einkommen hatte. Zusätzlich waren die Baby-Boomer wie der Name schon sagt verhältnismäßig zahlreich. Auch wenn dieser Prozess im Gewand einer Jugendrevolte verlief – trau keinem über 30 – war es die Erste Etappe im langen Marsch durch die Schöne Neue Konsumwelt. Wenn heute Opas und Omas mit ihren Enkeln zu einem Rolling-Stones Cover

Konzert gehen, das von 4 Männern gespielt wird, die nicht mehr wie das Original aussehen, aber so wie das Original heißen, dann erfolgt das im Gefühl „da waren wir noch jung und wild“. Das „jung“ stimmt, das „wild“ mag eine gewisse subjektive Richtigkeit haben. Es hält jedoch nicht einer nüchternen Analyse stand. Der von Shel Silverstein verfasste Text von „On the Cover of the Rolling Stone“ ist eine sarkastisch-präzise Beschreibung der Szene. Als die Stones 1972 eine US-Tour unternahmen, engagierten sie den aus der Schweiz stammenden Fotografen Robert Frank, der unter dem Titel „[Cocksucker Blues](#)“ die Tour dokumentieren sollte. Die Stones waren mit dem Ergebnis nicht zufrieden und setzten ein weitgehendes Aufführungsverbot durch. Der Film ist auf youtube – für Erwachsene – zu sehen ([Cocksucker Blues Part 1](#), [Part 2](#)). Trigger-Warnung der Redaktion: Der Film könnte ihrer romantische Sicht der Dinge gefährden.

Wenner engagierte zu jener Zeit mit der Fotografin [Annie Leibovitz](#) und dem Reporter und Literaten [Hunter S. Thompson](#) zwei Künstlerpersönlichkeiten die das Profil des Magazins prägten. Leibovitz ist eine Mischung aus fanatischer Arbeiterin und narzisstischer Prinzessin. Sie war oft tagelang mit den Porträtierten zusammen um eine Intimität herzustellen. Diese gewährten ihr oft sehr persönliche Einblicke. Das linke Bild zeigt sie vor einem ihrer bekanntesten Porträts: Ein Aktfoto der hoch schwangeren Demi Moore. Sie schuf für Rolling Stone eine Reihe von klassisch gewordenen Covers. Mir ist während der Recherchen kein Bericht untergekommen, in dem sich ein Abgebildeter über das Porträt beschwert hätte (das rechte Baby-Bild von John Lennon wäre mir persönlich sehr peinlich, aber ich bin nicht John Lennon). Bei Interviews des Magazins gab es hingegen manchmal sehr bittere Reaktionen. Joni Mitchell schüttete deswegen Jann Wenner ein Glas Tequila ins Gesicht und beschimpfte ihn als Arschloch. Sie hat daraus das Lied [Lead Ballon](#) gemacht. „Kiss my ass!“/I said and I threw my drink Tequila trickling Down his business suit/Must be the Irish blood/Fight before you think“. Lead Ballon bedeutet einem aufgeblasenen Ballon die Luft auslassen.

Selbst als noch unbekannte Künstlerin ließ Leibovitz regelmäßig gedankenverloren ihre Ausrüstung irgendwo stehen. Anstatt sich auf die Suche zu begeben kaufte sie sich einfach eine neue, teurere Kamera. Obwohl ihre Bilder inzwischen sehr viel wert sind schrammte sie 2009 knapp an einem Privatkonkurs vorbei. Als sie Jann Wenner in seiner New-Yorker Residenz besuchte, beschwerte sie sich darüber, dass ihr eine Baumgruppe beim Schwimmen im Pool die Sicht auf den Hudson-River verstellte. Wenner ließ die Bäume fällen und handelte sich Probleme mit den Behörden ein weil sie unter Naturschutz standen. „We sing about beauty and we sing about truth“ und retten neuerdings auch die Erde.



Hunter S. Thompson begründete den neuartigen Stil des „Gonzo-Journalismus“. Der von ihm erfundene Begriff „Gonzo“ hat keine Bedeutung, er soll nur gut klingen. Der Gonzo-Journalist sitzt nicht in der Redaktionsstube, er mischt sich aktiv ins Geschehen ein.



Er hat – im Gegensatz zum klassischen Journalismus – keinerlei Anspruch einer objektiven Berichterstattung des Geschehens vor Ort. Er möchte sein subjektives Erleben schildern. Nachdem der Erzähler in der Regel auf einen LSD-Trip ist, hat der Autor alle literarischen Freiheiten. Man hat Thompson vorgeworfen, dass er sein Leben lang nur über ein Thema berichtet hat: Hunter S. Thompson. Dieser Vorwurf hat ihn nicht gestört. Thompson war 1972

wochenlang im Wahlkampftruss des Demokratischen Präsidentschaftskandidaten George McGovern tätig. Seine Einträge füllten mehrere Ausgaben (das Magazin erscheint 14-tägig). Laut dem Wahlkampfleiter von McGovern waren es die zutreffendsten Berichte eines Journalisten die am wenigsten mit den Fakten übereinstimmten. Rolling Stone hat sich umsonst für McGovern ins Zeug geworfen. R. Nixon fuhr einen triumphalen Wahlsieg von 60,7 zu 39,5% ein. Bei den Wahlmännern stand es wegen des Prinzips „*The winner takes it all*“ gar 520:17. Die Wahl machte deutlich, dass Medien wie der Rolling Stone nur für eine kleine Minderheit repräsentativ waren.

Der 1971 erschienene Roman [Fear and Loathing in Las Vegas](#) erlangte Kultstatus und wurde mit Johnny Depp in der Hauptrolle verfilmt. Die beiden Hauptfiguren, der Sportjournalist Raoul Duke und sein Anwalt Dr. Gonzo, begeben sich in die Höhle des Löwen. Sie nehmen im voll zugekiffen Zustand an einem Kongress von Bezirksanwälten zur Bekämpfung des Illegalen Drogenkonsums teil. Thompson und sein Freund Oscar Acosta waren tatsächlich auf einem derartigen Kongress. Thompson war auch Sportjournalist. Es ist realistisch, dass sie auf einem Trip waren. Thompson war das sein Leben lang. Er hat sich mit 67 als ausgelagtes Wrack eine Kugel in den Kopf gejagt. Seine Witwe machte unlängst Schlagzeilen: Mit Hilfe Gentechnischer Methoden sei es gelungen das von Thompson konsumierte Marihuana neu zu züchten. Nach der Legalisierung von Marihuana in einer Reihe von Bundesstaaten notieren Hasch-Produzenten an der Börse. Ein „*Original Hunter Thompson Joint*“ hätte bei Alt-Hippies sicherlich Marktwert.

Wenner hat 1972 Truman Capote für eine Reportage der Rolling-Stones Tour engagiert. Es ist nichts Brauchbares heraus gekommen. Capote bezeichnete Mike Jagger als eine Sphinx ohne Rätsel, die ihn nicht weiter interessiert. Andy Warhol äußerte sich ähnlich. Allerdings hat Capote zu diesem Zeitpunkt auch sonst nichts mehr zusammen gebracht. Er war von Alk&Drogen&Ruhm



ausgelagut. Es zeigt aber auch der „*Cocksucker Blues*“ von Robert Plant ziemlich banale Heroin-Junkies. Beim gemeinsamen Konzert mit dem alten Muddy Waters ist klar, wer der Mann und wer das Bubi ist. Möglicher Weise erklärt gerade dieses Knabenhafte den Erfolg von Jagger. Er kam sowohl bei Frauen als auch bei schwulen Männern sehr gut an. Selbst die lesbische Leibovitz fühlte sich von ihm – auch sexuell - magisch angezogen. In der Sprache des Blues hat er ein sehr mächtiges [Mojo](#).

Donald Knuth oder Disco-Sucks:

Mitte der 1970er Jahre entstand mit Disco eine neue Stilrichtung. Dies führte bei den Rock-Fans zu teilweise sehr heftigen Gegenreaktionen. Das bekannteste Ereignis war die am 12. Juli 1979 veranstaltete [Disco Demolition Night](#) die im Rahmen des Baseball-Spiels der Chicago White Socks und der Detroit Tiger durchgeführt wurde. Jeder Besucher der eine Disco-Platte mitbrachte erhielt für 0,98 \$ Eintritt. Die Platten wurden in einer spektakulären Aktion in die Luft gesprengt. Dabei kam es zum Platzsturm, das Spielfeld wurde unbespielbar, ein Teil der Stadion-Einrichtung wurde demoliert. Die Aktion war als Baseball-Werbegag gedacht. Die Veranstalter wollten sich die bei den Baseball-Fans verbreitete Abneigung gegen Disco-Musik zu Nutze machen. Disco galt als schwule Musik. Wobei die meisten Fans das gar nicht direkt sexuell meinten. Schwul als Begriff für weich, schwammig und unmännlich. Die Disco-Demolition Night löste heftige Reaktionen aus.

Manche verglichen sie sogar mit den Bücherverbrennungen der Nazis. Der Musiker und Produzent der Gruppe [KC and the Sunshine Band](#), Harry Wayne Casey, glaubte nicht an einen rassistischen Hintergrund, nannte aber Steve Dahl – den Organisator des Events - einen Idioten.

Der Informatiker Donald Knuth hat 1977 einen – nicht ganz ernst gemeinten – Artikel mit dem Titel „*The Complexity of Songs*“ veröffentlicht. Knuth wendet die von ihm entwickelte Komplexitätstheorie von Algorithmen auf Liedtexte an. Der Text wächst im einfachsten Fall linear mit der Länge des Stückes. Das überfordert das menschliche Gedächtnis. Der Refrain ist ein altes Mittel um den Effekt abzumildern. Man braucht sich nur mehr den halben Text zu merken. Das ist im Sinne der Knuthschen Theorie noch keine Reduktion der Komplexitätsklasse. Diese erreicht man erst mit Liedern die die Struktur der Hobelbank haben. Die nächste Stufe repräsentiert das Lied [99 Bottles of Beer](#). Eine nicht weiter optimierbare Struktur sieht er in dem Song [That's the Way \(I like It\)](#) von KC and the Sunshine Band. Die Entwicklung dieser Struktur sieht er durch die Notwendigkeit größerer Liedinstanzen bei minimalem Speicherplatz durch den Fortschritt moderner Drogentechnologie bedingt. Knuth drückt es etwas eleganter aus, aber seine Meinung deckt sich mit den Baseball-Fans.

Disco entstand in der hedonistisch orientierten Schwulen-Subkultur. Ein Disco-Superhit war [YMCA](#) der Village People, eine für die schwule Zielgruppe gecastete Band. Man hat das bewährte Konzept der „race music“ auf sexuelle Minderheiten angewandt. Bis zur Vorbereitung dieses Artikels hielt ich YMCA für einen laut-malerischen Ausdruck ohne jegliche Bedeutung. Tatsächlich ist es die Abkürzung für „*Young Men's Christian Association*“. Das klingt sehr fromm und keusch. Ist es in gewisser Weise auch. In den Einrichtungen dieser frommen Organisation war die Anwesenheit des weiblichen Geschlechtes streng untersagt. Das führte zur Herausbildung einer schwulen Subkultur. Die Existenz von „*Cruising-Zones*“ war in diesen Häusern eher die Regel als die Ausnahme. [Cruising](#) ist in der Sprache der Schwulenkultur die bewusste, aktive und gewöhnlich mobile Suche nach einem Sexualpartner. Man zieht in dafür bekannten Orten, sogenannten Cruising-Areas, wie z.B. in Wien im Volksgarten, auf der Suche nach Sex herum. Homosexuelle gehen dabei ein hohes Risiko ein, weil diese Situation von Kriminellen ausgenutzt wird. Die Cruising-Zones der YMCA boten dafür eine sichere Umgebung. Es war nicht nur christliche Nächstenliebe im Spiel. Es bot auch den Heimleitern die Möglichkeit ihre sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen. In einer Version über die Entstehung des Hits kam die Band zu Fotoaufnahmen nach New York. Der vom Land kommende Jaques Morali sah das rosa YMCA und fragte, was das sei. Man erklärte ihm, dass es ein Ort sei, wo man hingehen könne, wenn man erstmals nach New York kommt und kein Geld hat. Dort könne man für wenig Geld übernachten. Jemand aus der Gruppe machte dann noch den Witz: „*Aber bück dich nicht in der Dusche.*“ Morali beschloss ein Lied darüber schreiben.

Das Rolling-Stone Magazin stand in dieser Auseinandersetzung auf der Seite der Rock-Traditionalisten. In gewisser Weise war Disco ein „*back to the roots*“. Der Rock n'Roll war Tanzmusik. Die Beatles leiteten mit Sgt. Pepper die Wendung zur nur zum Zuhören geeigneten Musik ein. Der bekannte Musik-Autor Elijah Wald publizierte ein Buch mit dem Titel „*How the Beatles Destroyed Rock'n Roll*“. Ein exemplarisches Beispiel für diesen Trend ist die [Bohemian Rhapsody](#) von Queen. Ursprünglich waren die Songs maximal 3 Minuten lang. Mehr passte nicht auf eine Single. Mit dem Aufkommen der LP fiel diese technische Grenze. [Stairway to Heaven](#) dauert in der offiziellen Aufnahme 8 Minuten. Die Songs wurden auch aus einem anderen Grund wieder kürzer. Es entstand ein Netzwerk von kommerziellen auf Rock spezialisierten Radiosendern. Die Musik ist das, was zwischen der Werbung gespielt wird. Eine 8-Minuten Nummer passt nicht in dieses Format. Die Bands taten der Industrie einen Gefallen und beschränkten sich auf 4-5 Minuten. Schließlich will man gespielt werden.

Die Rock'n Roll Hall of Fame:

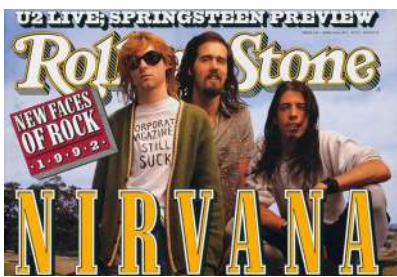
1983 wurde Ahmet Ertegun die Idee einer Rock'n Roll Hall of Fame vorgeschlagen. Er ging auf

den Deal ein und schloss einen auf 5 Jahre begrenzten Kooperationsvertrag ab. Er verschleppte die Umsetzung um 1988 als unumschränkter Herrscher die Idee verwirklichen zu können. Nach der



Gründung einer eigenen Trägerorganisation kam es zu einer Ausschreibung des Projektes. Es bewarben sich mehrere Städte. Den Zuschlag erhielt Cleveland. Die Stadtväter versprachen einen Subvention von 67 Millionen \$. Das Museum wurde 1995 eröffnet. Ertegün machte seinen Schützling Jann Wenner zum Geschäftsführer. Er hat seither das Amt des Papstes der Rockgeschichte inne. Es gibt eine jährliche Aufnahme-Zeremonie die analog zur Oscar-Verleihung medial aufbereitet wird. Man hat mit der Kategorie „Non-Performer“ für sich selbst gesorgt. Jann Wenner wurde 2004 in dieser Kategorie in den Pantheon aufgenommen. Die [Laudatio](#) hielten Ahmet Ertegün und Mike Jagger. Obwohl sie wissen, dass sie

nur Staffage für die Selbstinszenierung von Wenner et al. sind, fühlen sich die meisten Künstler von der Aufnahme geschmeichelt bzw. sie reagieren sehr sauer, wenn sie nicht aufgenommen werden. Nur die für 2006 vorgesehenen Sex Pistols reagierten unwirsch. Sie lehnten mit der Begründung ab, neben ihnen sehe „der Rock and Roll samt dieser beknackten Hall of Fame eben nur aus wie ein Pissfleck“.



Man sollte jedoch die kritische Pose von Künstlern nicht überbewerten. 1992 posierte Kurt Cobain mit der Aufschrift „CORPORATE MAGAZINES STILL SUCK“ am Leiberl. Cobain hatte bis zu seinem Eintritt in den Club 27 mit Nirvana viele Millionen gescheffelt. Die Einnahmen begannen – so wie einst bei Mozart - so richtig zu sprudeln als die Witwe Courtney Love die Verwertung in die Hand nahm. In der Kategorie erfolgreichster Toter Musiker gehört Cobain zur Elvis Presley Liga.



Matt Nye:

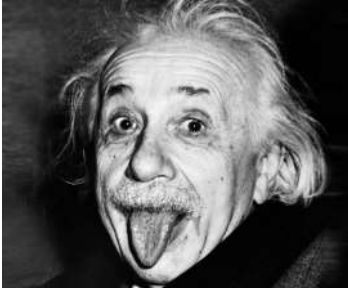
1994 fügte Jann Wenner seiner Frau Jane wohl die ultimative Demütigung zu. Er verließ sie für einen Jüngling namens Matt Nye. Nye war Model und Designer bei Calvin Klein. Man lernte sich auf der Yacht des steinreichen Produzenten [David Geffen](#) kennen und lieben. Geffen war u.A. Manager von Led Zeppelin. Das Bild zeigt Nye und Wenner mit ihrem gemeinsamen Sohn. Er wurde durch eine Leihmutter ausgetragen. Wenner fürchtete den Rosenkrieg mit Jane. Der fand nicht statt, sie ließ sich nicht scheiden und hielt wie eh und je als de facto stiller Teilhaber ihre vom Papa erworbenen Anteile. Die Scheidung erfolgte erst 2011, als in New York die Homoehe eingeführt wurde. Es änderte sich nichts am Firmenkonstrukt. Laut Joe Hagan will Jane nichts

von Wenners Homosexualität bemerkt haben, sie sei aus allen Wolken gefallen und konnte es lange gar nicht glauben. Wenner hatte aber bereits vor der Ehe einen Liebhaber in Oxford. Jane wusste von seiner Existenz, allerdings beteuerte Jann, das es ein einmalige Ausrutscher gewesen sei. Bekifft kreuz und quer zu Schnackseln war nicht ungewöhnlich.

Enttäuschung:

Ich wollte mir für diese Ausgabe die übliche Oxford University Press ersparen. Der Beitrag sollte ein lockerer Spaziergang und keine zünftige Bergtour sein. Letztendlich ist es jedoch ein Asphalt-Hatscher geworden bei dem einem die Füße und das Kreuz mehr weh tun wie nach einem Bergabenteuer. Hagens Buch ist keine Herausforderung, die Aufzählung wer mit wem aller geschnackselt hat, hat mich sehr schnell ermüdet. Es erinnerte mich an meinem Hund Emil. Wenn ihm der Duft der Weiblichkeit in die Nase steigt, springt er auf alles auf, was nach Hunderücken aussieht. Dazu gehören auch die beiden Kater Grauli und Fuchsi (sie können sich wehren). Hagan hat zwischendurch auch relevante Information eingestreut.

Ernüchternd war die Erkenntnis, welche entwurzelten Gesellen die Idole meiner Jugend waren.



Es fällt mir dazu das holländische Sprichwort „Wenn Affen höher klettern wollen, sieht man schnell ihren nackten Arsch“ ein.

Man kann das Werk von der Person trennen. Aber der Rock wurde als Gesamtpaket verkauft, ohne Person bleibt oft wenig Werk über. David Geffen hat mit der Revolte Milliarden verdient.

In der Grundsatzfrage „Stones“ versus „Beatles“ war ich – wie es sich für eine Gretzn gehört – auf der Stones Seite. Allerdings hing in meinem Zimmer nicht das Zungen Bild von Jagger, sondern jenes von

Albert Einstein. Ich bevorzugte auch relativ schnell das Original – Muddy Waters statt Mike Jagger, Betty Smith statt Janis Joplin. Ich wusste von der in prekären Verhältnissen lebenden Tante Inge, dass es keine Freiheit ist, wenn man die nächste Rate der Waschmaschine nicht zahlen kann.

Ich kannte Friedrich Engels „Freiheit ist Einsicht in die Notwendigkeit“ aus dem Anti-Dühring:

„Blind ist die Notwendigkeit nur, insofern dieselbe nicht begriffen wird.“ Nicht in der geträumten Unabhängigkeit von den Naturgesetzen liegt die Freiheit, sondern in der Erkenntnis dieser Gesetze, und in der damit gegebenen Möglichkeit, sie planmäßig zu bestimmten Zwecken wirken zu lassen“.

Rein theoretisch war ich schon damals dieser Meinung, aber die Phrase „Freedom is just another word for nothing left to loose“ war emotional ansprechender.

Meine Revolte hat wenigstens die Staatsmacht ernst genommen. Als ich Jahre später auf der BH den Pass verlängern wollte hat er mir zuständige Referent – er hatte von 1945 bis 48 Berufsverbot – das worst/best off aus meinen Artikeln in der Schülerzeitung Plop an den Kopf geworfen. Er kannte die Artikel besser als ich selbst.

Inzwischen besteht meine Revolte im Sinne von R. Sennett:

„Ich habe versucht, so tief wie möglich in eine Lebensweise einzudringen, die immer oberflächlicher wird, in eine neue Kultur, welche die für handwerkliche Einstellung typische Mühe und Selbstverpflichtung ablehnt. Da die Menschen nur dann sicheren Halt im ihrem Leben finden können, wenn sie versuchen, etwas um seiner selbst willen gut zu tun, erscheint mir der Triumph der Oberflächlichkeit in Arbeit, Schule und Politik sehr zweifelhaft. Und vielleicht wird die Revolte gegen diese entkräftete Kultur die nächste neue Serie der Geschichte sein, die wir aufschlagen müssen“ . (Schlusswort in Richard Sennett: Die Kultur des neuen Kapitalismus)

Es war mir klar, dass einem Drogen das Hirn wegfressen. Das intensive Erleben beim Bergsteigen, beim Laufen oder beim Schwimmen im Attersee musste ich nicht durch Drogen steigern. Es hat der KPÖ-Bezirkssekretär Leo Gruber, bei dem wir die Plop gedruckt haben, zu uns gemeint „Buam nehmts das Gift nicht, es kommt direkt vom CIA“. Die Revolte war ein Minderheitenprogramm.

Darin bestand ihr Reiz. Beim Begräbnis von Pfarrer Friedl bin ich angesprochen worden, warum



jemand, der einst schon zum Frühstück einen Pfaffen verspeist hat, am Begräbnis teilnimmt. „Ich hab gern gestritten, der Friedl auch, wir waren in diesem Sinn Brüder im Geiste“. Eine alte Frau ist daneben gestanden „Ja, Ja, gstrittn hat er gern, aber er hat auch was weiter bracht“.

Die Sennett-Revolte wird nicht mainstream. Der Goldreport Server wird nicht zusammen brechen, weil Millionen von Usern ihn herunterladen wollen. Es hat speziell die jüngere Generation kein besonderes Bedürfnis „eine Sachen um seiner selbst Willen gut zu machen“. Aber vielleicht traue ich nur keinem unter Dreißig.

Verwendete Literatur:

Joe Hagan, Sticky Fingers – The Life and Times of Jann Wenner and Rolling Stone Magazine, A.Knopf 2017

John Covach, Andrew Flory, What's That Sound, And Introduction to Rock and Its History, Norton &Co, 3rd Edition, 2012.

Richard Sennett: Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berliner Taschenbuch Verlag, 2009.

*Es wird mit Recht ein guter Braten
gerechnet zu den guten Taten
(Wilhelm Busch, Kritik des Herzens)*

Erbsenlaberl und die Schimpansen-Diät

Die Börse hat einen neuen Darling: Den Erbsenlaberl Produzenten BYND. Der aktuelle Marktwert (24. Juni 2019) beträgt 8,648 Milliarden \$. Der Umsatz beträgt 90 Millionen, der Verlust 30 Millionen \$. Der Börsenkurs basiert auf dem Prinzip Hoffnung. Die Erbsenlaberl bestehen aus: Wasser, Erbsenproteinextrakt, Rapsöl, raffiniertes Kokosnussöl, Bambuszellulose, Methylcellulose, Kartoffelstärke, natürliche Aromen, Maltodextrin, Hefeextrakt, Salz, Sonnenblumenöl, Glycerin, getrocknete Hefe, Gummi Arabicum, Zitrusextrakt, Ascorbinsäure, roter Rübensaft, Essigsäure, Bernsteinsäure, modifizierte Stärke, Annatto.

Es sind keine gewöhnlichen Erbsenlaberl, der Langname von BYND ist Beyond Meat. Die Laberl sollen wie Fleisch aussehen, sich wie Fleisch anfühlen und wie Fleisch schmecken. Laut dem von mir konsultierten Lebensmittel Techniker Ing. Norbert Bobits sind die BYND-Laberl keine revolutionäre Entwicklung, sondern State of the Art. Die eigentliche Kunst besteht im Marketing. Die 30 Millionen Verlust wurden nicht durch die Forschung, sondern durch aufwendiges Marketing verursacht. BYND ging Anfang Mai an die Börse und hat seither um 116% zugelegt. Der Aktienpreis ist am 7. Juni explodiert, nachdem sich die Meldungen über diese Firma wie ein Lauffeuer um den Globus verbreitet haben. Die Balken unter dem Kursverlauf geben das Handelsvolumen wider. Die hohen grünen Balken am 7. und 8. Juni sind ein klares Signal für „*da muss ich dabei sein*“. Die Farbe des Balkens, rot oder grün, zeigt an, ob an diesem Tag der Kurs gewonnen (grün) oder verloren (rot) hat. Inzwischen ist eine gewisse Ernüchterung eingetreten, in den letzten 5 Handelstagen ging es obi.



BYND (dunkelblau) und der S&P-500 (hellblau) vom 2. Mai bis 24. Juni 2019

Technologisch ist der „*Impossible Burger*“ der Firma „*Impossible Foods*“ interessanter. Das Laberl des Impossible Burgers enthält veganes Blut. Man hat – so wie bei einem richtigen Steak – auch etwas Blut zwischen den Zähnen. Echter geht es fast nicht mehr. Das vegane Blut wird durch genetisch modifizierte Hefezellen hergestellt.

In Beyond Meat steckt Startkapital von [Tyson Foods](#). Das ist der weltweit größte Fleischproduzent. Der größte europäische Produzent [Vion Food](#) ist ebenfalls in diesem Marktsegment sehr aktiv. Die

Fleischgiganten bringen dafür zwei wichtige Voraussetzungen mit: Sie haben das nötige Kleingeld um eine Produktion aufzubauen und besitzen vertraglich vereinbarte Flächen in den Fleischregalen. Die Konzerne sichern sich mit diesen Investitionen gegen längerfristige Änderungen des Konsumverhaltens ab. Bisher ist der Marktanteil derartiger Produkte eine vernachlässigbare Größe. Beyond Meat hat einen Umsatz von 90 Millionen \$, der von Tyson Foods beträgt 41,3 Milliarden \$.

Birkenzucker:

Lebensmittel Surrogate sind keine neue Erfindung. Ein Beispiel ist Xylitol vulgo Birkenzucker. Xylitol wurde erstmals 1890 von Emil Fischer aus Birkenholzspänen isoliert. Emil Fischer bekam 1902 für seine Forschungen zur Struktur von Zuckerverbindungen den Chemie-Nobelpreis. Xylitol war ein Nebenprodukt dieser Arbeiten, Fischer hat dem Stoff keine besondere Bedeutung beigemessen. Man kann es aus Holz, aber auch aus Maiskolbenresten herstellen. Der Handelsname Birkenzucker ist irreführend. Holz enthält direkt keinen Zucker. Für die Erzeugung ist ein aufwendiger chemische Prozess notwendig. Trotz der sehr billigen Ausgangsstoffe ist Birkenzucker daher wesentlich teurer als das Original. Man baute in Finnland vor und während des 2. Weltkrieges Xylitol Produktionskapazitäten auf. Man fürchtete auf Grund des Konfliktes mit der Sowjetunion von der Zuckerversorgung abgeschnitten zu werden. Diese Programme wurden nach dem Krieg eingestellt.



Xylitol erlebte mit der „Zucker ist Pöhsze“ Welle einen neuen Aufschwung. Es gibt – im Gegensatz zu Saccharin – keine Hinweise, dass der Stoff für Menschen schädlich ist. Für Hunde sind jedoch bereits geringe Dosen tödlich. Xylitol hat ca. den halben Brennwert von Zucker, es wirkt sich auf die Insulinausschüttung in derselben Relation aus. Man erreicht mit einer simplen Regel – man nehme bei allen Rezepten nur die halbe Menge des angegebenen Zuckers – denselben Effekt. Nach unseren Erfahrungen schmeckt es auch besser. Die als weltbeste Konditorin 2019 ausgezeichnete [Jessica Préalpato](#) verwendet nach eigenen Angaben kaum Zucker.



Die Schimpansen-Diät:

Schimpansen ernähren sich zu 90% vegan. Ihren Eiweiß Bedarf decken sie primär durch [Termiten Fischen](#). Diese Technik wurde erstmals von Jane Goodall entdeckt. Es war eine wissenschaftliche Sensation. Bis dahin hatte man gedacht, dass nur Menschen Werkzeuge benutzen. Mit dieser Beobachtung brach diese Unterscheidung zusammen. Das Termiten Fischen ist eine kulturelle Fähigkeit. Die jungen Schimpansen lernen sie von der Mutter oder älteren Geschwistern. Weibliche Schimpansen sind deutlich geschickter. Eine mögliche Erklärung ist: Die Mädchen bleiben länger bei der Mutter, während sich die Buam mehr mit Raufen beschäftigen. Werkzeuggebrauch ist inzwischen bei einer Reihe von Tieren nachgewiesen worden. Jane Goodall verbindet ihre Entdeckung mit der Botschaft „*Geht sorgsamer mit der Welt und den Tieren um. Ihr seid nicht so viel was Anderes*“.

Ein neuer Lifestyle ist der [Entoveganismus](#). Der Entoveganer darf so wie die Schimpansen seine Kost mit Insekten aufbessern. Laut der Entoveganen Seite [Foodinsects](#) haben Insekten folgende



Vorteile: „*Insekten enthalten neben qualitativ hochwertigem Protein, essentiellen Aminosäuren, ungesättigten Fettsäuren und Ballaststoffen auch zahlreiche, für den Körper wichtige Mikronährstoffe und Vitamine – darunter Eisen, Magnesium, Zink, Selen und Biotin. Aufgrund des hohen Gehalts an Protein und essentiellen Aminosäuren gelten sie als gute Fleisch- oder Fischalternative. Bezogen auf die Trockenmasse liegt der Proteingehalt der Insekten bei durchschnittlich 35 bis 61 Prozent, Grillen kommen sogar auf bis zu 77*

Prozent“.

Grillen dürften überhaupt das Superfood sein. Sie verbessern laut einer von Foodinsects zitierten Studie auch die Darmgesundheit. Lebensmitteltechniker Norbert Bobits meinte dazu trocken: „Ja, logisch, der Chitinpanzer ist ein Ballaststoff“.



Bisher dürften Mehlwürmer bei den Entoveganer besser ankommen als Grillen. Genau genommen ist es die Larve des Mehlkäfers. Das Wiener Restaurant [Le Burger](#) hat Mehlwurm-Burger auf die Speisekarte gesetzt. Es sind jedoch wegen des hohen Fleischpreises nur 25% Mehlwürmer drinnen. Laut dem *Standard-Gastrokritiker* schmeckt der Burger zu sehr nach Gemüse, der feine, nussige Geschmack der Mehlwürmer kommt zu wenig zu Geltung.

Man kann Mehlwürmer als exklusive Delikatesse auf [Amazon](#) bestellen. Das 40g Sackerl kostet 8,88 Euro. Das ergibt einen Kilopreis von 222 Euro.

Der von mir konsultierte Fachmann meinte: „*Es soll jeder Essen womit er glücklich wird. Aber es gibt keine Notwendigkeit Insekten zu Essen solange in der Produktion 30% des essbaren Fleisches weggeworfen werden*“.



Man braucht nur alte Kochbücher durchblättern. Es wurde alles verwertet. Aus der Lunge bereitete man ein Beuschel, die Innereien, das Hirn waren eine Delikatesse. Aus den Schwarteln machte man Sulz, die Knochen ergaben eine köstliche Suppe. Das Prinzip dieser Kochbücher ist: Man bereitet mit möglichst einfachen und billigen Zutaten ein möglichst nahrhaftes Essen zu. Die Arbeitskraft der Köchin ist gratis. Eine Sulz oder ein Beuschel sind eine ziemliche Prozedur. Die Mengenangaben beziehen sich auf einen einst typischen 10 Personen Haushalt.

Zusätzlich landet beim Konsumenten viel im Müll. In Österreich werden jährlich [157.000 Tonnen Lebensmittel](#) weggeworfen. Das sind 20kg pro Kopf, der Wiener kommt auf 40kg. Man könnte sich und der Welt auch was Gutes tun in dem man ganz altmodisch mit den Ressourcen umgeht.

„Faulheit ist der Hang zur Ruhe ohne vorhergehende Arbeit“.
(Immanuel Kant)

In der Hängematte die Welt retten:

Chief, was hat dir bei unserem Besuch in Sömmerda am besten gefallen?

Als wir wieder daheim waren und ich mit dem Emil im Moor eine Runde gedreht habe.

Chief, bei dir werfen die Mittelbachs die Perlen vor die Sau.

Seniora, du bist nicht neun Stunden auf der Deutschen Autobahn gefahren.



Chief, zwei Stunden davon sind wir im Stau vor Passau gestanden. Da kann von Fahren keine Rede sein und du hast auf dem Fotzhobel herum gedudelt.

Seniora, was hätte ich sonst tun sollen?

Chief, du hast sogar Applaus bekommen. In so einem Stau ist man für jede Abwechslung dankbar. Außerdem möchte ich dich schon darauf hinweisen: Es tut einem auch als Beifahrer das Gestell weh und es schlafen einem genauso die Beine ein.

Seniora, drum fand ich das Laufen im Moor so angenehm. Man

spürt wieder das Blut durch die Venen fließen. Aber du hast Recht, die Mittelbachs haben ein schönes Programm zusammen gestellt. Das [Freilichtmuseum Hohenfelden](#) war sehr interessant.



Ja, Chief, man konnte sich vorstellen, wie sie früher gelebt haben. Sie haben nicht nur die alten Häuser fein säuberlich wieder aufgebaut. Es war auch die Geschichte des Hauses gut erklärt. Seniors, am meisten hat mich beeindruckt, dass es früher keine Trennung von Arbeit und Privat gab. Es fand alles in einem Haus statt. Die Schmiede war gleich neben der Küche, der Lehrer hat oberhalb der Schule gewohnt, bei den Bauern war sowieso alles beieinander.

Ja Chief, die Lehrer waren Kleinhäusler die vom Dorf einen kleinen Acker zugewiesen bekommen haben. Das staatliche Salär hat zum Leben nicht gereicht.

Ja Seniors, inzwischen braucht sich ein Lehrer keine Geiß mehr halten. Das Schulwesen ist aber noch immer so organisiert. Es ist ein Halbtagsjob, weil man für den Unterhalt sorgen musste und der Lehrer neben dem Pfarrer die Aufgabe des Dorfgelehrten hatte. Im Sommer gibt es 9 Wochen Ferien, weil man die Kinder zur Feldarbeit brauchte.

Chief, du bist wie mein Vater. Egal, über was man geredet hat, er hat vom Krieg angefangen. Deine Ostfront sind die faulen Lehrer.

Seniors, ich bin ein Fan der Faulheit. Am meisten schätze ich an dir, dass du zu faul zum Pöhsze sein bist.

Ja, ja Chief, eine andere Frau würde dir einen derartig verwilderten Garten nicht durchgehen lassen. Ich bin nicht zu faul dafür, sondern ich denk mir, das Leben ist zu kurz um dauernd wegen des Rasenmähens zu streiten.

Seniors, ein englischer Rasen ist demonstrativer Müßiggang. Die englischen Adeligen wollten zeigen, dass sie genug Zeit und Geld haben um für etwas Nutzloses hohen Aufwand zu treiben.

Ja, ja Chief, wenigstens für faule Ausreden reicht deine Bildung.

Seniors, die Ulli hat unlängst gemeint „*Wenn ich du wäre, würde ich mir einen [Garten für Faule machen lassen](#)“*. Ihr Bua, der David, arbeitet bei einem Gärtner, der auf solche Gärten spezialisiert ist.**

Chief, du hörst auf die Ulli, weil sie dir mit „*mein Lieblingsnachbar*“ das Goderl kratzt.

Seniors, wenn die Ulli sagt, „gibt mir den Autoschlüssel, damit ich verkehrt die schmale Zufahrt zum Bogenzentrum hinauffahren kann“, sag ich „*bitte sehr*“. Die Ulli ist ein Profi, sie fährt das ganze Jahr über mit dem VW-Bus Brot aus. Bei diesem Vorschlag habe ich mir Bedenkzeit erbeten.

Ah Chief, darum hast du in letzte Zeit den Kopf öfters schief gehalten. Damit das Hirn zum Denken zusammen rinnt. Is was dabei heraus gekommen?

Seniors, beim Denken selber nicht. Aber wie ich mit der Sense das Gras gemäht habe, war ich begeistert, was inzwischen alles wächst. Ich habe schon einen Garten für Faule. Die Natur liebt unseren Garten, so wie ich dich liebe.

Chief, das ist die erste Liebeserklärung seit 40 Jahren.

Ja, Seniors, ich liebe deine Faulheit. Du wolltest aus mir nie einen englischen Rasen machen.

Chief, mir ist nicht nach demonstrativen Müßiggang. Es schaut beim Männer Erziehen noch weniger heraus als bei einem englischen Rasen.

Ja, Seniors, und sie hauen sich womöglich noch über die Häuser, weil sie glauben, dass ihnen eine Andere mehr durchgehen lässt. Bestenfalls legt die Neue es nur geschickter an.

Chief, die Pläne zur Rettung der Welt hören sich meistens ziemlich mühsam an. Das schreckt ab. Vielleicht sollte man die Losung „*In der Hängematte die Welt retten*“ oder „*Rettet das Klima, seid faul*“ ausgeben.

Seniors, der Oberste Imker Oberösterreichs hat eh schon die Losung [Übertriebenes Garteln bringt Bienen um](#) ausgegeben.

Chief, du hast schon die Bronzene TT-Ehrenmedaille. Schick ihm ein Foto von unseren Garten. Vielleicht wirst du als bienenfreundlicher Gartenbesitzer ausgezeichnet.

Seniors, ich glaub, ich bin denen zu radikal. Die Imker sind schon froh, wenn nicht mit fanatischem



Eifer jeder Löwenzahn ausgerissen wird.

Chief, die Löwenzahn Hysterie find ich eigen. Mir gefällt er.

Seniora, du verstehst nicht die Logik des demonstrativen Müßiggangs. Nichts demonstriert den Aufwand besser als ein Löwenzahn freier Rasen.

Chief, ich gebs zu, du bist beim Garten für Faule schon ziemlich fortgeschritten. Aber unlängst hat beim Auto die Lampe „Bitte Öl wechseln lassen“ aufgeblinkt. Du hast gemeint, hmm, der letzte Wechsel ist noch nicht solange her. Das hat schon gestimmt, aber wir sind trotzdem 14.000km gefahren.

Seniora, sollen wir den Mittelbachs sagen, tut uns leid, aber wir sind zu Weltrettern geworden und rühren uns nicht mehr aus der Hängematte. Der Ausflug nach Bad Goisern hat dir auch gut gefallen.

Schon Chief, den hast aber nicht für mich gemacht. Es hat dir die Verena das Goderl gekratzt

„Chief, ich brauch einen starken Mann zum Mörtel-Mühle ausmisten“.

Seniora, hätt ich sagen sollen, tut mir leid, ich bin schon alt und gebrechlich und war immer schon so ein Lulu wie der John Lennon?

Chief, darum hat sie es gesagt. Das bisserl Gerümpel hätte auch der Lennon derpackt. Je älter ein Mann wird, desto leichter ist er um den Finger zu wickeln. Ich gebs zu, mir hat der Ausflug gefallen, der Ort ist interessant, die Pächter sind liebe Leut, beim neuen Visier für den Bogen hättest aber nicht so auf den Tisch hauen müssen.

Seniora, wenn man schon in Goisern ist, muss man beim [Robert Placereano](#) vorbei schauen. Der Robert ist unter Bogenschützen eine Legende. Ich habe ihn beobachtet wie er vor mir Anfänger beraten hat. Ich hatte nie das Gefühl, er druckt denen unnötiges Zeugs hinein. Es war die perfekte Ausrüstung für den Einstieg.



Chief, ein Visier für 319 Euro war nicht dabei.

Nein, Seniora, das braucht man auch nicht als Anfänger.

Ja, ja Chief und weil du nun schon so ein Profi bist, brauchst du es.

Seniora, ich hab ein Visier um 18 Euro gehabt, das ist dauernd nach unten gerutscht. Ich bin inzwischen schon so gut, dass ich auf Grund des Trefferbildes merke, wenn sich das Visier um 1mm verstellt.

Chief, und mit dem neuen kann man es auf Mikrometer einstellen?

Ja, Seniora. Man kann es auch seitlich adjustieren und es verrutscht nicht.

Chief, und du merkst einen Mikrometer?

Natürlich nicht Seniora. Ich werd es auch nie merken. Robert hat mir versichert: Wenn ich es halbwegs pfleglich behandle, kann ich es als Grabbeigabe verwenden. Wenn man einmal in 1000 Jahren mein Grab öffnet wird man schließen: Da wurde ein bedeutender Bogenschütze begraben. So ein Visier hatte nicht jeder.

Chief, dem edlen Krieger gab man einst neben dem Bogen eine junge Frau als Grabbeigabe mit.

Na ja, Seniora, ich hätte schon gerne eine, aber die Zeiten sind vorbei, wo man eine Sklavin umgebracht hat, nur damit der Herr auch im Jenseits sein Vergnügen hat. Ich finds auch nicht richtig, wenn Jäger erst ihren Hund erschießen, bevor sie sich selber eine Kugel in den Kopf jagen.

Chief, hätte es nicht ein Visier um 100 Euro getan?

Na ja, bei den meisten Sachen ist es so: Entweder kauft man sich was ganz Billiges oder was ganz Teures, Edles. Die mittlere Preisklasse ist nicht viel besser, wie das billige Zeugs. Der Robert hat

gemeint, bei den Visieren ist das auf alle Fälle so und ich hab es geglaubt.

Na gut Chief, als tolerante Ehefrau gönn ich es dir. Aber du darfst nicht sagen, dass ich nur deswegen kein Theater mache, weil ich zu faul dafür bin.

Einverstanden, Seniora.

Chief, hast du gewusst, dass sich in Goisern die Protestanten für zwei Hundert Jahre im Untergrund gehalten haben?

Seniora, ich habs gewusst, aber es ist doch was anderes, wenn



man es weiß oder wenn man vor der Evangelischen Kirche steht und es einem bewusst wird, was es bedeutet hat 200 Jahre dem Katholischen Terror zu trotzen. Das Waldviertel war auch Protestantisch, aber da haben sie den Leuten den Rücken gebrochen. Das merkt man noch heute. Ja, Chief, der Herr Krause wehrt sich mit Händen und Füßen, wenn er in der Pension mit Herr Pfarrer angeredet wird. Aber das ist bei vielen im Stammhirn gespeichert. Seniors, auch das Buckeln beim Grüßen. So ganz normal „Guten Tag, Herr Krause“ bringen die nie und nimmer über die Lippen. Aber hinten herum sind über ihn hergezogen, weil er kein Fan von der Birkenrally war.



Chief, ich fand die Evangelische Kirche Innen interessant. Es fehlt der Firlefanz, es gibt keine Heiligenbilder und auch keinen Kreuzweg, es gab nur ein großes Bild von Joseph II.

Ja, Seniors, Joseph II. hat die Protestanten aus der Katholischen Gefangenschaft geführt. Sie waren nicht gleich, aber man hat sie nicht mehr eingekerkert, nicht mehr vertrieben und man hat ihnen nicht mehr die Kinder weggenommen.



Chief, ich glaub, viele Protestanten waren für den Hitler, weil sie gefürchtet haben, dass im Austrofascismus der katholische Terror wieder zurück kommt. Für sie war der Hitler ein zweiter Joseph II.

Seniors, da kann schon was dran sein. Es hängt in Goisern in vielen Häusern ein Joseph II. Bild. Die Verfolgung und die Befreiung davon ist präsent. Es ist auch die evangelische Kirche höher die Katholische. Ich bin sicher, dass ihnen das wichtig ist.



Chief, du bist ziemlich lang vor dem Schild bei der Volksschule gestanden. Der Text ist doch gar nicht so lang.

Seniors, es sind nicht viele Worte, aber die haben es in sich. Da läuft im Hirn einiges ab.

Chief, wolltest du einen Pfaffen zum Frühstück verspeisen? Überhaupt nicht Seniors. Es ist mir bewusst geworden, wie verkommen die heutige Sozialdemokratie ist.

Chief, das hat schon dein Papa gewusst, wenn er gesagt hat „Das sind keine Arbeitervertreter, das sind Arbeitverräter“.

Seniors, die in Goisern waren arme Holzknechte und

Bergleute. Die haben lieber weniger Bier getrunken als dass ihre Kinder in eine Pfaffenschule gehen. Heute schicken das Fräulein [Joy Pamela](#) und andere rote Bonzen ihre Kinder dahin.

Chief, das hast du doch schon länger gewusst, du könntest dich in deiner Meinung bestätigt fühlen. Seniors, wie geht es dir, wenn wieder eine grausliche Missbrauchsgeschichte bei den Katholikerern ruchbar wird.

Chief, es ist eine Mischung aus traurig und wütend. Man weiß es und was besonders schlimm ist, man geht von einer Schuldvermutung aus. Aber du weißt, der Papa und die Mama waren sehr gläubig und es sind meine Wurzeln.

Ja, Seniors, genauso gehts mir. Auch wenn ich die Sozialdemokratie schon lange verachte bin ich doch ein Roter-Prolobua der jeden Sommer im Kinderfreunde Lager war und mit den Naturfreunden in den Bergen.

Chief, glaubst, dass man das Fräulein Joy Pamela nach Goisern schicken sollte damit sie im Sinne des [Alten](#) Geschichte lernt?

Seniora, nur mit Emotionen verknüpftes Wissen hat Bedeutung. Sie hat selbst auf ihrer ersten [Rede als Parteivorsitzende](#) gesagt, dass sie erst seit Kurzem eine persönlich-emotionale Beziehung zur Sozialdemokratie hat (bei 8:55 im obigen Link). Wär auch eigenartig, wenn der Chef vor versammelter Belegschaft verkündet, mir ist die Bude scheiß egal. Schon allein, dass sie das extra betonen muss, sagt alles.

Chief, glaubst nicht, dass jemand mit 50 noch was lernen kann?

Seniora, man kann sich noch Wissen und Fertigkeiten aneignen. Aber man kann nicht mehr tief gehende Emotionen oder gar seine Persönlichkeit ändern.

Chief, das geht schon, aber nicht mit 50 sondern erst zwischen 60 und 70, wenn man in eine neue Lebensphase eintritt.

Ja, Seniora, das nennt sich Probeliegen im Holzpyjama. Das kann schon die Perspektive verändern. So lange wirds die Joy Pamela nicht machen. Bis Weihnachten ist sie Geschichte. Man braucht der Joy Pamela nicht mit dem 19. Jh. kommen. Der Kreisky sagt ihr gerade noch was, aber dann beginnt für sie die Altsteinzeit.

Chief, wie kommst darauf?

Man hat ihren Bundesgeschäftsführer Thomas Drozda wegen seines abgehobenen bobohaften Lebensstils kritisiert. Wenn der Drozda eine Autopanne hat klettert er, bevor er den Pannendienst anruft, auf einen Baum, damit er dem [Mechaniker von oben herab](#) Anweisungen geben kann. Sie hat ihn verteidigt, das sei seine Privatsache. Sie interessiert nur, was er in seinem Job macht. Wer auch nur ungefähr etwas von den 1960er Jahren mitbekommen hat, der sollte wissen, dass das Private Politisch ist.

Schon Chief, aber die sehen das als gewöhnlichen Job. Der Geschäftsführer von Manner-Schnitten muss nicht privat Manner-Schnitten essen.

Seniora, du hast leider fast immer Recht.

Chief, deine Frau ist zwar faul, aber nicht deppert.

Seniora, deswegen habe ich zu deinem Heiratsantrag auch Ja gesagt.

Chief, es war kein Antrag, es war eine Aufforderung. Am Flughafen nennen sie das last-call. Du hättest natürlich – anstatt in den Eehimmel abzuheben – am Boden bleiben können.

Seniora, man landet auch beim Fliegen bald wieder wo.

Schon, Chief, aber man landet am Ort seiner Sehnsüchte, sonst wäre man erst gar nicht hingeflogen.

Seniora, man freut sich aber noch mehr bei der Landung am Rückflug, weil „[dahoam is dahoam](#), wannst net furt muaßt, so bleib“

Chief, wir haben den Mittelbachs sowie Renate und Helmut versprochen, dass wir wieder vorbei schauen.

Seniora, [dahoam is wo des Herz is](#). Um herauszufinden wo es schlägt muss man schon ein bisschen durch die Gegend ziehen.

Chief, du spielst gern den harten Hund, den nüchtern-scharfen Verstand, aber dann dudelt wer ein sentimentales Lied und deine Augen werden nass.

Seniora, auch dein Papa hatte diese sentimentale Neigung.

Ja, Chief, du hast auch dieselben großen Ohren, und kommst wie er immer auf die selben Themen zu sprechen.

Ja Seniora, denn wahre Liebe ist, wenn sie findet, dass er ihrem Vater ähnlich ist.

Ja, Chief, wahre Liebe ist, wenn sie sich nicht viel umstellen muss und alles so ist wie es immer schon war.

Danksagung:

An Petra und Ullrich in Sömmerda, sowie an Renate und Helmut, den Pächtern der Mörtel-Mühle in Bad Goisern, für ihre Gastfreundschaft und für die zur Verfügung Stellung von Bildern.